

# **Blühende Mandelzweige**

**Felix Jeanplong**

Der Atlantik war im portugiesischen Hafen angekommen. Seine Wellen bauten silberne Brücken über blauem Land, das die Ufer im Schatten der Akazien mit Treibgut belud. In stiller Prozession kam es von irgendwo, um sich zwischen schlängelnden Algen zu stauen.

Flüsternd hielten die Zweige dem Wasser sich anmutig hin, damit es nach einer Weile wieder ruhte. Wenig erinnerte an meine Heimat; nicht bewegte sich die Luft, noch hatten frühe Abende dieses Land wie eine fiebrige Krankheit von bleichen Farben befallen. Doch es zog mich mit dem Anblick des Meeres und jeder bunten Gasse zurück.

Dorthin, wo über allem der Frost lag. Die entfernte Sonne schien fremd zwischen verdorrte Fingern der Esche in die Gärten. Häuser zeichneten kaum Schatten in den Schnee. Das Eis fror die Fische an den Grund und versperrte die Wege der Vögel. Ihre spitzen Formationen verschwanden in der Erinnerung der Menschen, die der eigenen Entbehrung des Anderen Kargheit als Laster aufluden. Obwohl ihre Schritte hastig zwischen den gesalzenen Straßen verfuhrten, bewegten sie sich kaum.

Hier blühten die Mandelbäume wie die Fantasien der Menschen, dort welkte das Laub der Eiche. Hier drängte sich der freie Geist hinauf, dort war er zu Eis gefroren, das sich aus den Fenstern umsah. Hier pulsiert ein schlagendes Herz, das aber nur seine schwächsten Adern in mein Land entsandte. Beinahe wollte mich die Eifersucht packen.

Während ich in Lissabon am Leuchtturm vorüberging, sah in den herabfallenden Blütenblättern des Mandelhains der Schnee seine Gestalt, der auf die Giebel unserer Häuser gefallen war. Dieses neue Land lachte so unschuldig sein Lachen in die türkiesblaue Bucht hinein. Wir aber, wir sind sorgenvoll. Unser Volk entsteht unter dem Himmel von den Toten, wenn er sich im Frühling wie ein wertvoller Stein im Licht hübschgemacht hat. Dann treten wir hinaus und die Welt hat uns wieder als ihre Bewohner gefunden. Wir vermögen wieder zu leben.

Das ist etwas Besonderes und es hat mit dem Meer zu tun. Einheimische saßen davor, um, wie ich, hinauszublicken. Sie taten das wenige Minuten und gingen dann wieder in die Stadt. Die Perlen ihrer Gedanken wurden durch das Salzwasser gereinigt. Sie schienen stets froh zu sein, doch sie kannten nichts außer dem Glitzern ihres Ozeans und es konnte nichts so rein leuchten, wie das helle Eis, wenn es von den gefrorenen Zapfen zwischen die Pflastersteine fällt.

Glücklich ging ich am Scheideweg der Gedanken spazieren und sah doch in keine. Nur das Meer und seine Wellen gaben mir alles, wonach meine Fantasie dürstete.

"Du schönes Portugal lässt mich sogar vom Winter träumen", lachte ich.

Anm.: Ich bin über jede Form der Kritik dankbar